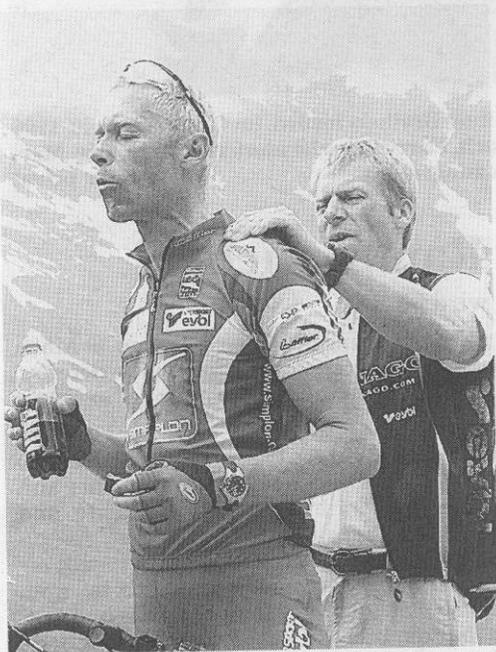


Vorne fuhr Dani Wyss schon ein unglaubliches Tempo, gefolgt von den beiden Turnowsky-Zwillingen und dem Schweizer Benny Furrer. Danach folgte Thomas Ratschob, ebenfalls Schweiz und dann bereits wir vier. Wir hamonieren gut miteinander und versuchten so lange wie möglich zusammen zu fahren. Letztendlich wurden daraus 970 Kilometer.

Kilometer 60: Jetzt folgt der erste lange Anstieg auf die Soboth. 20 Kilometer lang, aber human. Mittlerweile regnet es in Strömen und es ist sehr schwül. Auf der Abfahrt mache ich mir fast in die Hosen. Im Gewitterregen jagen die drei die 17 Prozent steile Strasse hinunter, dass ich in jeder Kurve Angst habe zu stürzen. Doch ich schaffe es, dran zu bleiben. Unten beruhigt es sich wieder und es wird auf der Kämtner Seite trocken.

Kilometer 150: Mir geht es glänzend, meine Moral ist gut, doch mein Nacken fängt zu schmerzen an. Das Gefühl kenne ich. »Bitte noch



Die Massage bringt nur kurze Linderung. Fast 1 000 Kilometer quälten den Radrennfahrer seine Nackenschmerzen.

nicht jetzt«, denke ich aber es wird immer schlimmer. Den Scheidasattel überquere ich ohne Probleme. Meine Betreuer Peter Birgmann und Gerhard Reiter versorgen mich ständig mit Essen und Trinken. Das ist das Wichtigste bei so einer Belastung und es ist schwierig genug, es einzuhalten. Jetzt fahren wir über Villach nach Spittal. Mir ist das zu flach und ich bin froh um unser Quartett. Die Nacht bricht herein und die Straßen leeren sich.

»Verspannter Nacken als Wachmacher«

Kilometer 314: Über Obervellach erreichen wir um 23 Uhr Winklern am Iselsberg. Mittlerweile sind 314 Kilometer mit 4 431 Höhenmetern absolviert. Hier ist eine große Kontrollstelle und wir erhalten News über die Abstände. Ich bin voll motiviert, aber mein Nacken bereitet mir größte Schwierigkeiten. Gerhard massiert ihn,

Es ist zwei Uhr morgens. Von Müdigkeit keine Spur. Mein verspannter Nacken hält mich wach. Um 3.30 Uhr erreichen wir Fusch am Großglockner. Hier warten schon Peter Eggerl und Manfred Ranfl vom Radsportverein Berchtesgadener Land. Sie lösen Gerhard und Peter für die zweite Glockner Runde ab, damit sie ein paar Stunden schlafen können. Nach 16 Stunden auf dem Rad fahre ich das erste Mal den Glockner rauf und habe einen Hänger. Ich, der Bergspezialist, muss mich quälen und mittlerweile brutalste Nackenschmerzen aushalten. Immer wieder massieren sie mich. Jeder von uns vieren fährt sein eigenes Tempo. Als ich endlich oben bin, warten die anderen bereits auf mich. Eine heiße Nudelsuppe und die Höllenabfahrt hinunter nach Heiligenblut beginnt. Gottlob ist es bereits hell. Ich erhole mich wieder und wir stürmen nach Winklern.

Kilometer 500: Kurze Pause und weiter geht's: Doch jetzt beginnen die Wehwehchen. Mein linkes Knie schwillt an und vor allem mein Gesäß wird blutig. Die Flachnähte des Hoseinsatzes schneiden mir den Hintern auf. Von meinem Nacken rede ich gar nicht mehr. Zum Glück geht es wieder hinauf zum Felbertauern da kann ich auf dem 25 Kilometer langen Anstieg viel im Stehen fahren. Das fördert dafür die Knie-schmerzen. Meine Moral jedoch ist gigantisch. Wolfgang Fasching hat mir einmal gesagt, das sei normal bei solchen Rennen. »...Ja wenn das so ist...« Wir erreichen nach 22 Stunden und 50 Minuten den Felbertauern. Verladen, essen und ab ins Tal wie gehabt. Die Strecke von Mittersill nach Zell am See ist gemeingefährlich. Ein Lastkraftwagen nach dem anderen jagt an uns vorbei.

Ich bin froh, als wir um 12.30 Uhr wieder in Fusch sind. Manfred und Peter verabschieden sich wieder. Mein erstes Team steigt wieder zu. Die Wirtin hat mir bereits eine Portion Spagetti mit Tomatensoße hergerichtet. Die fahren richtig ein, denn jetzt geht's zum zweiten Mal über den Glockner. Wieder habe ich einen Durchhänger. Diesmal holt mich die Müdigkeit ein. Ich könnte bergauf im Treten einschlafen. Gerhard gibt mir ein bulliges Getränk und ich fange mich wieder. Den anderen drei geht es auch nicht rosig. In dieser Not werden wir zu einem echten Männerteam.

Kaputte Felge in der Abfahrt

Kilometer 685: Ich sitze jetzt seit 28 Stunden und 30 Minuten im Sattel. Fast 700 Kilometer mit 12 000 Höhenmeter sind absolviert. Ich habe gelernt, mit den Schmerzen umzugehen, ich verdränge sie einfach, obwohl es immer ärger wird. Bei höllischem Gegenwind geht es jetzt über Spittal auf die Windische Höhe. 24 Prozent Steigung nach 770 Kilometer. Jetzt kommen meine Kletterqualitäten zum Tragen. Mit einer Leichtigkeit fliege ich die Rampen hinauf und warte diesmal auf die anderen. Genauso brutal ist die Abfahrt. Hier habe ich riesiges Glück. Meine Carbon Felge ist der Belastung nicht gewachsen und gibt ihren Geist auf. Zum Glück bin ich nicht gestürzt.

Über Villach geht es in die zweite Nacht. Mir wird mulmig. Noch nie habe ich zwei Nächte durchgemacht. Ich rechne mit dem Schlimms-